

— **§. 1.** Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchster Verlesung schreiben vom 12. Juni d. J. die Aufnahme der Hofräthe und Hof Secretäre des Armees-Obercommandes in den Stand des Kriegs-Commisariats zu genehmigen geruht: hiernach haben die gegenwärtigen Hofräthe des Armees-Obercommandes den Titel „Generale Kriegs-Commisariats“ zu führen, und die betreffenden Abtheilungen desselben künftig hieft mit Hof-Secretariats, mit Ober-Kriegs-Commisariats befehligt zu werden, und zwar jene Abtheilungen, bei welchen die bisherigen Hofsecretäre zur Stellvertretung der Referenten berufen waren, mit Ober-Kriegs-Commisariats erster Classe; jene aber, bei welchen dieselben nicht der Fall ist, nämlich die Sanitäts- und Marine-Abtheilung, dann die IV. Section des Armees-Obercommandes, mit Ober-Kriegs-Commisariats zweiter Classe.

[Schloß.] Nach dem heutigen amtlichen Verzeichnisse sind in Wien 5 Personen an der Cholera gestorben, und zwar: Frau Bertha Streicher, mag. Medicinrath, Maria, Josephiplatz Nr. 193; Franz Riemann, Hauswirth, Wieden Nr. 1037; Johann Johann von Keldel, k. k. Ministerial-Consipiens-Gattin, Wieden Nr. 1077; Johann Kessler, Hauswirth, Wieden Nr. 1042; Anna Ferrara, Magd., Hofbau Nr. 51. Am 12. Juni haben 1, am 13. und am 14. 3 Personen.

Spanien. Madrid, 8. Juni. Die heutige Cortes-Sitzung hat einen sehr belebten Anblick bar. Das Publicum füllte die Tribünen in außerordentlich großer Menge, die Deputirten waren sehr zahlreich, die Mitglieder vollständig anwesend. Es handelte sich um einen von mehreren Deputirten unterzeichneten Adressen-entwurf gegen den Vizekönig Santa Cruz wegen des Gefalles über die Organisation der Nationalgarde, worin man fernerhin Änderungen eintreten zu haben glaubte. Da inofficiell die Gaceta heute Morgen die einseitige Zurücknahme des Gefalles bei der Erklärung der Angelegenheit durch ein Cortes-Gezetz angezeigt hatte, so fanden sich auch die Unterzeichner, Corradi an der Spitze, einer sehr heftigen Discussion mit Vorhanden. Corradi sprach mit gewohntem Feuer. Espartaco trat durch die Anwesenheit, er behauptete in den Cortes Anarchie herrschen zu sehen, starke Aufregung konnte, und O'Learys hatte alle Mühe, in einem, anfangs sehr während klingenden, aber allmählich sanfter werdenden Vortrag die Gemüther wieder zu beruhigen, indem er alle Exorbitanzen aufhebe, sich um Espartaco zu scheren.

Ankündigung. Petersburg, 8. Juni. Infolge einer Verfügung des Kriegsministeriums ist, wie die R. Z. mittheilt, für die Armees-Aufstellung zwischen dem Lager der Soldaten und dem baltischen Corps, (also einschließlich Polen) die officiell in Zukunft in Anwendung kommende Bezeichnung „Armia Srednaja“ (Centralarmee) beliebt worden. Man nennt als mutmaßlichen Verursacher derselben den General Panutia. — Verleide, welche im Kriegsministerium und der Rangliste des Großherzogthums (Großfürst Thronfolger) eingetrossen sind, melden auch das Moskauer Blatt am 7. d. M., daß der Kaiser von dem General Galtzer bereits 25,000 Mann deutscher Rekruten genommen und ein bedeutendes Detachement derselben nach Nowosibirsk, dem Hauptquartier für Ostasien, entsendet habe. Der Vice-Admiral Serebriakow habe den Instructionen gemäß Novorossijsk (Südkaukasien) aufgegeben und verlassen. — General Bannin, kaiserlich-berühmter Militär, des Krieges, ist mit Auftrag in Bezug auf das kaiserliche Lager, ist nach Kaukasien abgegangen. — Ich habe und wann zum Vortheil kommenden Gerüchten aus Schweden in russischen Blättern enthalten selten Befriedigung, fangen aber an, etwas melancholisch zu werden. So schreibt z. B. unter Anderem: „Es ist uns nur noch der kleine Boulevard geblieben, wo wir der Erholung pflegen und frische Luft schöpfen können. Sont leicht man sich nicht Leidens, denn der Boulevard zielt nur noch einige Tausend grüner Bäume. Blumen sieht man gar nicht. Statt der balsamischen Gerüche der Sitzpflanzen atmen wir Pulverdampf ein, statt des Gesanges der Vögel, die der fortwährende Donner verdrängt hat, gellt in unsere Ohren das Krachen der Bomben und das dumpfbare Geknatter der Luft zerstreuten Raketen. Abends, wenn es dunkel wird, erscheint ein anderes Bild vor unseren Augen, der hell leuchtenden Bomben glänzende feurige Paraden, und das Klirren der abgefeuerten Geschütze, welche vertheilt am Saume der angestrichen Linie der Feinde.“

Türkei. Constantinopel, 4. Juni. Der 27., 28. und 29. Mai wurden, wie die R. Z. berichtet, gegen 800 verwundete Franzosen und 200 Engländer von Ersholport hierher gebracht. Erstere sind meistens von der kaiserlichen Wunde, welche bei dem von den Russen am 22. auf den 23. Mai gemachten nächsten Ausfälle sehr hart mitgenommen wurde.

Eine Correspondenz des Herrn. Anst. aus Trapezunt vom 25. meldet die beschriebene Schlacht und die Verwundeten des ehemaligen Händlers von China. Er bringt dem Sultan ein prächtiges Paar von Ochsen.

Nordamerika. Mit dem Dampfschiff Baltic sind Berichte aus New-York bis zum 3. Juni eingetroffen. In politischer Beziehung schlägt man wenig Neues von Belang. Mehrere Personen, welche wegen unbrüderlicher Verbindungen verhaftet worden, sind vor einer Specialgerichtshof citirt worden.

Kriegs-Schau-Platz.

Im Süden.

Der Moniteur meldet unterm 12. Juni: Der Kriegsminister empfing folgende Depesche des Obergenerals Pelissier:

Hauptquartier, 2. Juni 1855.

Herr Marschall! Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegende Copie einer Depesche des General v. Autamarre über die Einnahme von Kerfisch und Zensale vorzulegen.

Dieses Document ist wichtig, Ihrer Unternehmens glückte und vervollständigte sich durch Resultate, welche sich unglücklich für die Russen als benutzend für die Folge unserer Operationen haben.

Die Zerstörung des Lagers, der Magazine und der Seetransporte von Kerfisch, dem Verbindungspunkte der Strazzen von Gheron und Taganrog, die Quälle der Verbindungen des Continents mit der Banke von Akabat und Sinow, ist ein großer Stoß für die Russen; wir brachten ihren Hilfsmitteln und ihren Mitteln einer Völkervereinigung einen empfindlichen Schlag.

Empfangen Sie u. f. w.

Pelissier.

Der General von Autamarre an den General v. Chef.

Mein General! Ich habe die Ehre, Ihnen einen kurzen Bericht über die militärischen Operationen der Division seit meinem Abgange von Kerfisch abzufrachten.

Die Aufstellung wurde am 24. Mai (einen Perimeter) vollständig von Kerfisch befreit, und zwar ohne Widerstand der Feinde, der sich zurückzog, indem er auf der Straße von Akabat Stellung nahm.

Der Erfolg war so schnell und auch vollständig als möglich; die Russen waren überzogen und nicht fähig gegen den Widerstand, gerieten sie häufig alle militärischen Anlagen, indem sie ihre Pulvermagazine in die Luft sprengten und die Vorstadtmauern von Kerfisch und Zensale in Brand steckten.

Wir fanden in den Batterien, welche den Hafen von Kerfisch und die Meerenge von Zensale befestigten, 55 Geschütze von starkem Kaliber, alle waren vernichtet. Ich füge einen Auszug über den Stand des Artillerie-Materials bei. Der Admiral Lyons hat beauftragt sich in diesem Augenblick im Verein mit dem Admiral Lyons mit der Besatzung der Panzerschiffe, des Cap. Blanc und des Kapaziers von Kerfisch.

Die Kriegsschiffe, die sich auf der Rheide befanden, und jene, welche die Meerenge vertheidigten, hat der Feind heute verbrannt, theils in Grund gebohrt. Diese in aller Hast vorgenommene Operation gelang, nicht vollständig und mehrere Schiffe konnten schon gestern wieder brennen werden.

Am 26. Früh wurden 10 englische und 3 französische Dampfer die Meerenge mit Frachten im Auge, welche die Meerenge durch den Hafen von Taganrog trafen. Admiral Sinat, den ich gerade sah, hat gegen die Nachzügler von dieser Expedition gehalten, er ist jedoch überzeugt, daß sie für die Gegenwart und Zukunft ungemein Resultate hervorbringen wird.

Gente sind drei mit Getreide und Salz beladene Raubschiffe, die vom Hohen Meer kamen, in der Meerenge angekommen; dieselben wurden von dem Geschwadern genommen.

Mein Lager befindet sich in einer guten Lage, die Zugänge zu denselben sind beinahe auf allen Seiten durch natürliche, schwer zu überwindende Hindernisse vertheidigt; ich denke, ihre Festigkeit noch zu vermehren.

Um die Stadt in eine Ordnung zu bringen, ernannte ich einen Platzcommandanten der ichen fünf einigen Tagen in Taganrog ist. Das vom Feinde unberührt gelassene Material ist untersucht worden, und ich beauftragte eine von besondern Offizieren bestehende Commission mit der Abfassung eines Inventars aller Gegenstände, die sich für den verschiedenen Gebrauch dienstlich erweisen könnten.

Unter den erhaltenen Anhalten befindet sich das Militärspital, es kann 100 bis 150 Kranken aufnehmen. Dieses Spital ist aus drei mit einander verbundenen Schützen unternehmender, welche davon sind durch Feuer oder durch eine Explosion der Batterien zerstört. In allen drei Schiffe konnten die Russen leicht 350 bis 400 Kranken unterbringen.

Im Spital fanden wir 30 Russen, die beinahe alle vor Sechshundert verwundet wurden. Obgleich sie in die unglücklichen Dörfer gelangt und von den Russen in der Stadt in eine Reihe Arzte, Schiffe von Geburt, begab sich am selben Abend meine Ankunft in mein Hauptquartier; er ist unter der Direction des Ambulancerichts mit der Sorge für die verwundeten und in unsern Händen sich befindlichen Russen beauftragt.

Dieser Sanitäts-Officer versichert mich, daß der General Brangal vom kaiserlichen Hofschiff Gefolge erhalten hat. Quartiere für 10–15,000 Mann.

Der Kaiserliche Sanitäts-Officer hat heute ich 200 Schiffe in der Gegend von Kerfisch, denn da ich seine Capitanie habe, konnte ich 200 Schiffe in der Gegend von Kerfisch nehmen, welche zur Verpflegung der Division während meines hierigen Aufenthaltes dienen werden. Ich ließ sowohl an das französische als englische Geschwader Schiffe vertheilen. Der General Brown wird die Herren in der Angelegenheit abgeben, wenn er künftig Taganrog verwendet.

Die Stadt Kerfisch ist sehr reich, ich glaube, es werden da für die Armees vertheilte Stoffe abgeholt. Die Bevölkerung, in der Stadt Kerfisch, ist beinahe ganz in der Stadt geblieben. Jene von Zensale ist dagegen der Genuß gelockt; gestern sind 40 Familien zurückgekehrt.

Man kann die Stärke der mit der Vertheidigung der Halbinsel bestimmten Truppen auf 60,000 Mann schätzen. Der General Brangal, der sie commandirt, hatte wiederum um Unterstützung gebeten. Ein Brief des kaiserlichen Hofschiffes, der in unsere Hände fiel, benachrichtigt jenen General, daß er nicht allein seine Unterstützung erhalten werde, sondern daß er seine gesammte Cavallerie nach Ersholport abgehen lassen solle.

Der Gesundheitszustand der Division ist vortreflich; ich habe sehr wenig Kranke. Der Mann ist vom besten Geiste befreit, voll Unternehmungskraft und Freude.

Ich ließ zwei Tage frisches Fleisch unter dem Titel einer Gratification vertheilen. Von heute an geschieht die Vertheilungen vermöge der Sorgfalt der Administration regelmäßig.

Empfangen Sie u. f. w.

von Autamarre.

Die letzten Berichte des General Pelissier vom 10. und 11. über den Kampf vom 7. Juni, die heute der Moniteur veröffentlicht, sind bereits telegraphisch gemeldet worden.

— Ein Wunder der englischen Armees, der mehrere Jahre als Districtarzt in Taganrog gedient hatte, äußert sich nicht ohne Beforgnis über die Klagen, welche den Allüren in der heißen Jahreszeit auf der Reim drohen, und seiner Versicherung nach gebieten die Miasmaten nicht zu den geringsten Zeiten seine Landwehr, der empfindlich gegen dieselben das gemeine Volk, so es die Reimkochen in Müssen zubereiten, als das wirksamste Mittel. Die Landwehr in und um Taganrog tragen den Sommer über unangekocht ein feines, mit diesem Del oder mit Abert geruchlos Blei vor dem Gesichte. Sont werden sie das lästige, in der Luft zu gut es geht, mit Rauch ab, aber nicht mit Tabakrauch, wie von einigen irrthümlich angegeben werden ist, sondern mit dem Rauche von Weizenstroh, welches in großer Menge auf den Strazzen verstreut, daß es auch als Feuerzucht-Materials benutzt wird. Gewöhnlich vor dem Schlafengehen, bevor die Sanitätshüter schlafen, macht man mit brennenden Bündeln dieses Krauts die Ründe durch die Stuben, um die Miasmaten hinwegzujauchen; und so peinlich sind die Striche befehlen für das Vieh, daß sie für das Vieh auf Wäldern die ganze Nacht über einige Vermuthungen in ihren Köpfen haben lassen. Die Tiere lagern sich um das Feuer und schlafen mit ihren Köpfen in die Richtung des Rauches, um sich der schädlichen Plagen zu erwehren. Außer ihnen haben die Menschen, Frische, Taranteln und unsere sogenannten wohlbekannten Schädlinge (Schwaben) ganz unthätige Landkrieger.

(*) Ungefähr eine deutsche Meile.

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman
von G. Zitter.

Erster Theil. — Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Bummer in Wien.

Tobias freilich ist ein Junggeselle comme il faut, und obwohl er schon fünfundsiebzig Jahre zählt, konnte er sich doch noch immer nicht entschließen, die sein schönen Jahre Lebenszeit zu sagen. Eine ewige Jugendjagd scheint er zu seinem Beruf gemacht zu haben, und glücklicherweise mangelt es ihm auch nicht an den nöthigen Mitteln dazu. Er ist Mitregimentskamerad eines Hais in der Stadt, und besitzt außerdem noch eine ziemlich bedeutende Summe in Staatsschuld-Versicherung und anderen Papieren. Da er, außer was die Frauen anbelangt, denen er sein ganzes Leben gewidmet wissen will — eben nicht sehr verschwendet, ja eher sparsam, beinahe geizig genannt werden kann, so findet er dabei sein reichliches Einkommen und kann sich immerhin mit einer angenehmen Grösse schmücken.

Er hat sich jetzt bereits von seinem Schreden etwas erholt und nimmt nun wieder seinen gewöhnlichen würdevollen Gang an. Sein Gesicht heitert sich allmählich auf und strahlt zuletzt in der Glorie des angenehmen Bewusstseins, wieder einmal einen Jugendreiz ausgeübt zu haben. Wohlgefallig lächelt er vor sich hin und sagt zu sich selbst: Tobias, du bist ein Zerkelst! Abenteuer über Abenteuer! Wann wirst du einmal vernünftig werden? Ha! ha! ha! das war ein Hauptpost, beinahe genial! Dumm wird diese Jugend einmal angezehrt haben? Ja frage dich, Tobias!

Bei diesen Worten hält er vor einer Aulade stille, und benuzt sich in den Spiegeln derselben. Hierauf geht er sein Augenpaar wieder ein und gibt sich einen letzten Schlag mit dem Stäbchen auf das linke Bein — eine Reflexionsbewegung. Herr Tobias hat nämlich auch, wie so viele junge Herren, den nicht zu verachtenden Wunsch als vollkommen richtig bewundert zu werden, und er pflegt deshalb auch immer, nach Art tüchtiger Reiter, hart einwärts zu gehen und etwas schwerfällig und einwärts aufzutreten.

Diese Jugend endet nicht — nimmt er sein Selbstgefühl wieder auf, als er weiter schreitet — brovt ich mich nicht in den Gehirne begre, und daher werde ich mich nicht, Ja kann nicht beiraten, denn ich verthebe das ganze schöne Gesicht in allen Abtheilungen, und eine Eingele kann ich darum nicht glänzend machen! Und dennoch treibt mich mein vellees Herz und meine schöne Schmeichelei oft zu Theorien, die mich in meinem Gefühlsstille manne machen können! Wie anders näherte sich mir nicht sehr verstandesvoll, ohne zu ahnen, das es gleich wieder ohne, Oist zu nehmen! ... Ha! wieder die! (Sollte ich nicht mein Opfer werden?) Sie scheint es zu wünschen, — ihre Bilde, — der schönsten Mädchen — meine erste Discretion hat förtlich den tiefsten Eindruck auf sie gemacht. Tobias! Ich glaube, du bist die zweite Auflage des Don Juan — gerade die's! Tobias!

Wieder klopft er sich mit seinem Stäbchen wohlgefallig auf das Bein und kragt mit tüchtiger Werbung vom Straden, wo er sich bis jetzt befinden hat, in eine Nebengasse ein.

Ich war aber etwas unüberlegt — fährt er in seinen Betrachtungen fort — hätte das Temperament, hätte das Temperament! — ich hätte eine günstige Gelegenheit auszunutzen sollen, wo Amalie allein das Gewerbe verläßt. Das will ich dann bratte Abend thun, den Streichstein habe ich noch, und somit ist auch die Gelegenheit zur Festigung dieser interessanten Bekanntschaft gegeben. Sie ist hübsch, vornehmlich hübsch! Auch mich als netheuchde ersahren, weshalb sie mich gehen bei jedem Tag an der Rückstühle in Wasser sehen, laß und dann wiederum im Tasse etwas von ihr wogte, als ich mich gegen Abend in allen Glänzen nach einer gewissen Amalie erkundigte. Ich soll erkennen, die Sade ist etwas geheimnißvoll — sehr geheimnißvoll — aber nur um so interessanter — ich liebe die Geheimnisse!

Sie in Gedanken vertieft, bemerkt Tobias freilich die drei jungen Leute nicht, die auf der anderen Seite der Straße gehen und eben nicht im dem gehörenden Schritte und im bewundernden Tone von ihm zu sprechen scheinen. Der eine davon ist Adolph, von dem seinem Morgenpostenange nach Alina im Volksgarten bekannt, und die beiden anderen müßten Frauen zu lernen, wird vielleicht nach Gelegenheit genug geboten werden. Sowie ich weiß, daß sie sehr lustige Freunde Adolph sind, obwohl sie Beide um ein Geschickliches mehr Jahre zählen als er. Sie scheinen auch ihre Plätze zur Rechten und Linken ihres gemeinsamen Freundes nicht ohne Wahl getroffen zu haben, da der Eine die linke, der Andere die rechte Seite seines Anguges vor den Augen der Welt zu verbergen oder sie wenigstens in unangenehmster Weisebelästigung durch Adolphs vollendete Öfegung zu vermeiden sucht. Denn als wäre es durch Verabredung geschehen, hat der Eine an der rechten Hand seinen Handstock und seine Manikette, wie der Andere an der linken, und ebenso ist der Schlaflos der Einen gegen die rechte, der der Anderen gegen die linke Seite hin bis zur gütlichen Wölkung abgerichtet. Nach geräusch hat auf die Vermuthung, daß die Weltwunder des Einen bloß von seinem weißen Papier fern und der Andere nur deshalb die linke Hand fortzubringen in der Hofenstalt halte, um so den mangelnden Gefenstanz zu ersetzen. Nichtsdestoweniger trägt jeder ein vierdesiges Glas im Auge und schwingt ein dünnes Spiegelschildchen in der Hand. Die Schächer zur rechten hat einen ersten Gesichtsausdruck und kann auch wohl darauf sein, denn nicht die Natur, sondern er selbst hat sich ihn versehen und erhält sich ihn erhalten möglichen Anstrengungen, da er wünscht, daß sein Gesicht ihm einen erhabenen Geist verleihe. Zu diesem

Zweck wäre freilich das Schließen des Mundes eine Nothwendigkeit, aber leider verfügt ihm die stets lebende Unersiege dazu den Dienst, und jenseit er das stolze Haupt, gleichsam sich selbst emanehend, in die Höhe wagt, desto tiefer pflegt sie zu sinken. Gleicher Abklopfung nach gehört er der großen Gabelstation an und treibt ebenfalls Handel, aber geistigen Handel, einen Handel mit Wissen. Seine Waarenlager befinden sich in einer kleinen bestellfähigen Zeitschrift der Residenz unter der Aufschrift: „Literarische Zündhölchen“ oder „Humoristische Zündhölchen.“ Wird irgendwo ein neues Gaudium eröffnet, so ist er der große Mann, der dieses wichtige Ereigniß der haumenden Welt veründet, und macht ihm irgend ein Geschäftsmann mit einem feinen Producte ein Präsent, oder eröffnet er ihm in feinem Gewerbe Credit, so nennt er ihn eine unüberwältigliche Intelligenz, und darum ist er auch wichtig, derjenige ja sein, von dem Zuhör, die angebende Schaupflein, in dem vorigen Capitel sagte, ihm veranlaßte sie Alles, was sie wisse. Daniel Gold hieß er in der Name des Gelehrten.

Der älteste des Merklattes, der Schächer zur Linken, ist Doctor Pucc. Er nannte sich einst nur schlechtes Ploß. Nach langem und reiflichem Nachdenken — denn er glaubt Doctor der Philosophie zu sein, und seine Forschungen sind darum stets tiefergehend — fand er aber in seinem schlichten deutschen Namen die Ursache all der mißlungenen Erfolge seiner zölibitischen Bestrebungen auf allen Gebieten des socialen, literarischen und politischen Lebens. Darum französierte er sich zum Monsieur le Doctor Pucc. Aber auch jetzt gingen seine hohen Hoffnungen noch immer nicht in Erfüllung, und darum machte er zu dem letzten Mittel der Lebensrettung seine Zukunft genommen, und sich von der jahren auf die wilde Philosophie geworfen. Er ging nämlich an, sich als Feind aller Grundsätze zu bekennen, und es gelang ihm auch bald in einigen vermöglichen jungen Leuten begriffliche Anhang für seine neue Lehre zu gewinnen, was ihm in den Stand setzte, sich und sein System schnell zu befestigen. Die Folge davon war das stolze Bewußtsein, nicht umsonst und doch umsonst zu leben, und aus diesem Bewußtsein, nicht sich auch die fortwährende heitere Ruhe seines Geistes erklären. Er läßt jetzt im Orben auf, merksam die Klagen auf einem Leide seines Stiefels halten, und hat bereits die Frage, wie man wohl zu neuen Stiefeln gelangen könnte? zum Gegenstande seiner philosophischen Betrachtungen gemacht.

Niemand hieß ihn hinein! Der jetzt bröckelte Adolph nimmt aber keine Rücksicht darauf, er ergeht sich in fortwährenden politischen Bemerkungen über den kleinen Stutzer auf der anderen Seite der Straße, bis er endlich aufsteht:

— Aber ich glaube, das ist ja gar unser kleiner Tobias! Ja, richtig, sehr nur, wie er sich den Aufsehen gibt, als hätte er eben wieder einen tüchtigen Akt gemacht! und in der Hand trägt er eine Art Revolver — weiß Gott, was der alte Don Juan wieder für ein Abenteuer befohlen hat — er ist unumgänglich in der Hand!

Ich werde morgen vorm Don Juan — in meinen humoristischen Zündhölchen einen Blick über ihn machen, sagt Daniel.

— Nein, warte, ich glaube es ist heute sein Geburtstag — wir müssen suchen, ihn wo hinein zu bekommen, um mit uns feinen Geburtstag zu feiern. Wenigstens kann es ein Dejeuner sein.

— Gut, dann mache ich seinen Witz über ihn.

— Halt! ruft der Doctor aus, es liegt eine Legit in einem Fräulein, wenn nicht ein Mittagmal darauf folgt — wir können vielleicht Feind werden. Ja kenne den Herrn nicht, aber vielleicht ist er ein geliebtes Thier.

— Das wird schwer fallen, lieber Freund, entgegnet Adolph, denn so verdienstlich Tobias auch Damen gegenüber ist, so fang, ja beinahe geizig ist er gegen Freunde.

— Die Macht des Geistes muß auch also auf ihn wirken, sagt der Doctor. Unser Zeit ist durchgehends praktisch, und sucht in jedem Ding nur das Nützliche. Das Nützliche an diesem Knips ist aber sein Geld, erst ist es unsere Pflicht, die wir im Dienste der Zeit stehen, in ihrem Sinne zu wirken, und nicht länger zu dulden, daß das Nützliche in diesem Menschen todt liegen bleibt, oder zu Grunde geht.

— Gut, so verleihe die Kraft Deiner Philosophie an ihm — er zählt sich ohnehin gerne unter die reichlichen Erben.

— Dann ist kein Verstand, und die Saat soll reifen — ich rechne ihn bereits zu den Unfern.

(Fortf. folgt.)

Wiener Tages-Chronik.

S. (Burgtheater.) Vorgehen spielte Herr Gabilon zum ersten Male den Herzog Otto im neuen Drama seines Herrn, bekanntlich eine der besten Rollen des ungarischen Dancien. Gabilons Darstellung ist ungelug auf einer verdienstlichen Auffassung, allein er ist noch lange nicht Schauspieler genug, irgend eine größere Intention umzusetzen in harmonisch zusammenhängendes Spiel und Vortrag ungelug. Einzelne Partien, z. B. in 3. Act, waren sehr nett ausgeführt, die ruhigen sowie die treuen imperativen Momente fang zur Geltung; Herr Gabilon scheint überhaupt der Schauspieler des Imperatius, das Gebiende seiner Veranordnungen vermag er trefflich darzustellen. Wie er einen an Galignani, Galignani, Galignani (im Galignani) Nollen, die sämtlich im vorhinbezeichneten Kerne liegen. In Rollen, wo das Empfindungsmäßige das Charakterische, wo das Blut das Gehirn überwiegt, gelangen diesem Darsteller im Durchschnitt die Momente des schwindlichen Wuthums und der rothenden Gewaltthat am besten, so im Galignani Dancien, so auch in der Rolle des Herzog Otto. Zur Verleumdung des bescheidenen Nollens hat Herr Gabilon die schlaue, feine Stimme, die manliche Figur und ein im Ganzen prononciert herrliches Gesicht. Auf diesem Charaktergebiet wird Herr Gabilon einmal viel Neues leisten, aber zur Erweiterung dieses Feldes in die allgemeine Charakterdarstellung fehlt unserm Künstler der Heus in nobis, von dem der Dichter sagt, daß wir aptante calceamus illo; d. h. Herr Gabilon wird das werden, was Herr Joseph Wagner und Franzl Witz

